

Jahreschronik von Innerrhoden

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **45 (1917)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahreschronik von Innerrhoden vom Jahr 1916.

Von Dr. **A. Sutter.**

Der Weltkrieg wirft in unser friedliches Alpsteinsländchen immer dunklere Schatten. Nicht Kriegsgeschrei und Kanonendonner schrecken uns, sondern die düstern wirtschaftlichen Verhältnisse, die Bundesmonopole, Höchstpreise, Versorgungsschwierigkeiten und Lebensmittelteuerung. Auch die Papiernot erhebt ihren drohenden Finger. Daher muss der Chronist, als leidlicher Patriot, seine lokalgeschichtliche Kleinarbeit möglichst einschränken. Weil aber die Menschen der Mutter Natur, selbst in Innerrhoden sehr verschieden geraten, genügt es nicht, nur eine trockene Aufzählung des Geschehenen, ein staubiges Herbarium der Ereignisse, anzulegen. Eine lebendige Kritik des gegebenen starren Stoffes ist umso mehr notwendig, als im Ländchen die Geschichtsschreibung das Monopol einiger Bevorzugter der grossen katholischen Mehrheitspartei ist.

Aeusseres,
Bund und
Kantone

Als ausgesprochener Föderalist sieht der Innerrhoder begreiflicherweise die durch den europäischen Wirrwarr bedingte Zentralisierung der Schweizer Machtverhältnisse nicht gerne. Ihm bangt um die kantonale Oberherrlichkeit. Immerhin war das Verhältnis gegenüber der Bundesregierung noch selten ein so erfreuliches und zugetanes wie im Berichtsjahre. Die Massnahmen der eidgenössischen Behörden fanden selbst bei unseren sonst skeptischen Regierung in Landsgemeinde-, Grossrats- und Gemeindereden nachhaltige Billigung und ernsthafte

Zustimmung. Die vielen in unsere Volkswirtschaft oft tief einschneidenden Erlasse von Bern wurden als notwendiger Zwang willig aufgenommen und vollzogen.

Was die Beziehungen zu den Nachbarkantonen betrifft, dürfen sie als gut bezeichnet werden. Speziell scheint der öftere und lange Militärdienst im gleichen Verbände (Bat. 84 und 161) mit den Ausserrhodern zum gegenseitigen besseren Verstehen nicht unwesentlich beigetragen zu haben. Begrüssenswert ist speziell die stets häufiger erfolgende Vereinigung wissenschaftlicher und gewerblicher Berufsorganisationen zu Kantonalverbänden.

Begünstigt von herrlichem Frühlingswetter wurde am 30. April in feierlicher Weise die Landsgemeinde abgehalten. Zwei demissionierende Regierungsräte wurden durch Kantonsrichter ersetzt. Als Kantonsgerichtspräsident rückte der bisherige Vizepräsident vor. Zudem mussten drei neue Kantonsrichter erkoren werden.

Inneres,
Lands-
gemeinde

Das revidierte Bankgesetz fand ohne Widerspruch die Sanktion des Volkes. Um das neue Steuergesetz zankte man sich oft in verletzenden Worten. Mit Hülfe unserer Gewohnheits-Neinsager brachte ein Kantonsrichter durch unangebrachte Animosität das Gesetz zu Fall. Dasselbe hätte, auf der Basis gerechter und gleichmässiger Belastung der finanziellen Kraft der Bürger stehend, unbedingt ein besseres Loos verdient zum Nutzen von Staat und Gemeinden.

Ausser den legalen drei Sitzungen des Grossen Rates wurde eine Extrasession zur Beratung des neuen Steuergesetzes eingeschaltet. Das Gesetz wurde vom Rate einstimmig angenommen und dem Volke empfohlen. Der Souverän aber entschied anders. Nach der Verwerfung des Gesetzes wurde von Landammann Steuble der originelle Vorschlag gemacht, dem Volke das Gesetz jährlich

Grosser
Rat

an der Landsgemeinde zu unterbreiten, bis es des Drängens müde, dasselbe einmal akzeptiere. Der Rat behandelte neben den zahlreichen jährlich wiederkehrenden Geschäften in gewohnter Breite auch die Teuerungszulagen für kantonale Angestellte und Lehrer in zustimmendem Sinne.

Standes-
kommission

Unsere ausführende Behörde, die Standeskommission, hielt pünktlich ihre wöchentlichen Sitzungen ab, nahm die zahlreichen eidgenössischen Erlasse geduldig entgegen, genehmigte die verschiedenen kantonalen und ausserkantonalen Subventionen, ordnete die kantonalen Notunterstützungen und Höchstpreise, trat gelegentlich für den Schutz der Alpenpflanzen ein, beriet die Fahrtenpläne, gab landwirtschaftliche Ratschläge und Befehle, kurz besorgte mit Eifer die Regierung unseres kleinen Kantones. Die musikalischen Anlässe mit Tanz wurden auf Fastnacht und Kilbi reduziert, hingegen der Hochzeitstanz gegen eine Gebühr von Fr. 20. — bis 50. —, nach Zahl der Gäste, gestattet. Eine vom Bunde beantragte Erhöhung der Notunterstützung auf 30 % hielt die Regierung für Appenzell nicht angezeigt. Die Lebensmittelfürsorge wurde den Bezirken überbunden. Am 8. Januar fand die erste Sitzung der Behörde im neuen Sitzungssaale des Kanzleigebäudes statt, wodurch endlich unsere Regierungsräte zu wirklich grünpolsterten Sesseln kamen.

Staats-
rechnung

Laut der veröffentlichten Staatsrechnung bewegte sich unsere Staatskarosse in den alteingefahrenen Geleisen. Nur der Bericht erscheint in neuer Aufmachung und Anordnung. Eine formell mühsame, fleissige Zusammenstellung, doch inhaltlich oft unklar. Hier einige Bemerkungen daraus: beim Salzregal gibt es nur Netto-Einnahmen; was an Druckarbeiten ausgegeben wurde, bringt nicht einmal der schlaueste Pfiffikus heraus, ebenso-

wenig was die verschiedenen Klöster den Staat kosten. Mathematisch wird die Rechnung zweifellos richtig sein, aber sie hat zu viel mit unbekanntem Grössen zu tun.

Die einzelnen Staatsverwaltungen benötigten im allgemeinen weniger Zuschüsse vom Landsäckelamte als früher. Die Katastersteuer ergab eine Mehreinnahme von Fr. 8000. —, bedingt durch die erfolgte Besteuerung verschiedener Waldkorporationen. Das Vermögen der Aemter ist, ausgenommen das Landessäckelamt, um rund Fr. 14,000. — gestiegen.

Das Zeugamt hatte einen Ueberschuss von Franken 13,000. —, alle andern Aemter arbeiteten mit Zuschüssen vom Landsäckelamte. Der Freibettenfonds ist auf Franken 54,671. — gestiegen, auch die übrigen Fonds (Landrechts-, Irren-, Winkelriedstiftung) erfuhren eine kleine Aeufnung. Immer noch ist das Armlauptsäckelamt mit Fr. 50,000. — Passiven das Schmerzenskind unseres Staatshaushaltes. Der Gesamtkassaverkehr schliesst bei Fr. 552,599. — Einnahmen und Fr. 581,030. — Ausgaben mit einem Passivsaldo von Fr. 33,654. —. Es darf betont werden, dass durchwegs sparsam gewirtschaftet wurde.

Das neue Kanzleigebäude kommt auf Fr. 108,273. — **Bauwesen** zu stehen. Bis auf Fr. 4354. — Garantiekapital sind sämtliche Kosten bezahlt. Am 24. Oktober wurde die neuerbaute Strasse Steinegg-Schwarzenegg-Brülisau dem Verkehr übergeben. An die Mehrkosten wurde prinzipiell vom Bunde eine Nachsubvention verweigert. Die Waisenanstalt hatte eine Umbaute im Souterrain (Küche und Keller) von Fr. 9000. —. Die linksufrige Sitterverbauung in Haggen erforderte Fr. 27,000. —. An die neuen Schulhäuser wurden in Meistersrüti Fr. 27,000. —, in Sulzbach Fr. 35,500. — verwendet. Die Weiterführung der Kauerstrasse bleibt vorläufig noch Projekt.

Land-
wirtschaft

Die territoriale Lage hat den Innerrhodern als Hauptverdienstquelle die Landwirtschaft zugewiesen. Seit Jahrhunderten waren die meisten Appenzeller Hirten, tätige, praktische Alpbewirtschafter. Nicht Theorie und stolze Reden beim schäumenden Becher, nein, Mühsal und Arbeit haben unser Hochtal zum samtgrünen Rasenteppich gestaltet. Langsam zwar folgten unsere Bauern dem Zuge der Zeit. Sie benutzten die Erfahrungen ihrer benachbarten Miteidgenossen, sowie manch Erlerntes als „Schweizer in der Fremde“ und bewiesen so, dass Tat mehr frommt als guter Rat.

Trotz Futtermangel ergab die schweizerische Viehzählung eine wesentliche Zunahme unseres Rindviehbestandes, rund 1000 Stück mit einem Wertzuwachs von zirka 10 0/0. Der Pferdebestand ging um zirka 30 0/0 zurück.

Die Grossviehschau vom 11. Oktober in Appenzell zeigte eine Auffuhr von 360 Stück, 45 Tiere mehr als im Vorjahre. Die Qualität war durchwegs sehr gut bis gut. Am meisten befriedigten die selbstgezogenen Zeitkühe, sodann die jungen selbstgezogenen Zuchtstiere, während die selbstgezogenen Kühe und geschaukelten Rinder nicht durchwegs dem jetzigen Standard entsprachen.

Die Schweinezucht litt unter dem Mangel an geeignetem Futter und ging deshalb beträchtlich zurück. — Bei der Ziegenzucht ist wieder ein bemerkenswerter Fortschritt, besonders punkto Rassenreinheit, zu konstatieren.

Die Zuchtstiermärkte in Zug und Rapperswil wurden von Appenzell nur schwach befahren.

An den Viehexportmärkten im Mai und September kam viel schönes Zuchtvieh zum Export, galt aber ausserordentlich hohe Preise. So wurden am 18. September 200 Tiere aufgeführt und 102 Stück zum Gesamtpreis

von zirka Fr. 112.000. — verkauft. Die Schlachtviehlieferung ans Militär war nur unbedeutend.

Der Futterertrag ist quantitativ und qualitativ kaum mittelmässig ausgefallen. In den Alpen war der Grasbestand ein schöner. Die Heupreise stunden hoch, durchschnittlich Fr. 60. — bis 70. — pro Klafter und Franken 8. — bis 9. — per Zentner Importheu.

Der Absatz der Milch und Milchprodukte war ein glatter und konnte meist die Produktion der Nachfrage nicht genügen. So kam es, dass selbst unser Hauptort Appenzell an bedenklichem Milchmangel litt. Durch Gründung eines kantonalen Milchproduzentenverbandes und Intervention von Bezirk und Regierung — mehr aber noch durch Geld und gute Worte — konnten die schwierigen Verhältnisse etwas gemildert werden. Es war auf des Messers Schneide — so wäre Appenzell, das Milchland par excellence — gezwungen gewesen, als erster Kanton die Milchrationierung einzuführen. Der jährliche Milchertrag ergibt eine Pauschalsumme von 2¹/₂ Millionen Franken. Magerkäse sollen zirka 5000 Zentner pro Jahr produziert werden. Als kantonaler Milchhöchstpreis wurde 26 Rp. festgesetzt.

Die Maul- und Klauenseuche grassierte in 7 Ställen mit 109 Tieren. Abschachtung ganzer Bestände als Seuchenprophylacticum kam dieses Jahr zum erstenmal vor (18 Stück Grossvieh, 3 Schweine, 1 Ziege). Der Rauschbrand forderte auffallend viele Opfer (29 Tiere). Rotlauf und Schweineseuchen traten nur vereinzelt auf.

Bodenverbesserungen grösseren Stiles sind keine zu verzeichnen. Der Kartoffel- und Gemüsebau leistet wohl als Gartenbetrieb bescheidenen Ertrag, als landwirtschaftlicher Betrieb ist die Scholle zu hart und die Temperatur zu rauh. Denn das Gebirge trägt andere Pflanzen als das Tiefland. Der Obstbau ist, trotz der Schülerbaum-

verteilung, immer noch ein Stiefkind unseres Landes. Der Obstertrag war daher, mit Ausnahme einzelner Gebiete in Oberegg, gering.

Wald-
wirtschaft

Die zum innerrhodischen Gebiete gehörenden Waldungen auswärtiger Grenzbesitzer sind dieses Jahr zum erstenmale in die Statistik aufgenommen worden. Dadurch erfährt das Waldareal eine kleine Erhöhung. Die neuen Flächenmasse betragen: Staatswald 201 ha, Korporationswald 1684 ha, Privatwald 2112 ha. Total zirka 4000 ha.

Die Aufforstung in der Jakobsalp soll in den nächsten 5 Jahren ergänzt werden.

In Holzschlägen wurden 343 Bewilligungen mit zirka 34,970 m³ erteilt. Die Preise waren abnorm hoch, pro Festmeter prima Qualität Fr. 50. — und mehr, auf dem Stock.

Für Wiederaufforstungen fanden 76,120 Stück Pflanzen Verwendung. Die Wachstumsverhältnisse des Waldes waren günstig. Man beobachtete Höhentriebe von zirka 1 Meter.

Jagd und
Fischerei

Die Jagd und Fischerei war nicht ergiebig. Wild ist immer noch spärlich vorhanden. Der Fischbestand ging etwas zurück, seitdem die Einsetzung von Brut sistiert wurde. — Hochwildjäger gab es 29, Taljäger 24.

Industrie
und
Gewerbe

Industrie und Gewerbe haben auf dem Lande herbe, verdienstlose Zeiten. Die Handmaschinen der Einzelsticker stehen meistens still oder wurden zum Eisenwert verkauft. Aus ist's mit den Stickerheimeli! Viele Sticker sehen sich genötigt, anderem Verdienst nachzugehen. Unsere feine Handstickerei arbeitete zwar mit genügend Angebot, aber zu Schundpreisen. Die Stoff- und Garnzufuhr wurde innerrhodischen Fabrikanten, als Kleinbetriebe, ohne Anschluss an die S. S. S. bewilligt. Neuerungen auf dem Gebiete unserer Hausindustrie sind keine zu melden.

Das Gewerbe macht infolge der allgemeinen Teuerung böse Tage durch. Die Handwerker haben wenig Arbeit. Bei den hohen Arbeitslöhnen und den exorbitanten Materialpreisen werden selbst die nötigsten Reparaturen in Haus und Hof verschoben. So sehen sich selbst gelernte Arbeiter oft genötigt, zu ihrem Lebensunterhalt sich als Tagelöhner zu verdingen, speziell in der Holzbranche, welche lohnende Beschäftigung bietet (Walden, Holztransport etc.)

Der gewöhnliche Kleinhandel ist flau, einerseits wegen der allgemeinen Preissteigerung und dem Fehlen vieler notwendiger Artikel, andererseits wegen der Rationierung und den Höchstpreisen. Der Gewinn ist demgemäss klein.

Die Hotellerie und das Wirtschaftsgewerbe liegen stark darnieder. Der Touristenverkehr ist bedeutend zurückgegangen, und das unwirtliche Sommerwetter vermehrte die Misere. Nur an zwei Sommertagen erfreute sich das Alpsteingebirge ordentlichen Zuzuges. Die prächtige Schlittschuhbahn auf dem Seealpsee vermochte zu Anfang des Jahres einige Zeit viele Fahrkundige anzulocken. Wegen mangelnder Frequenz sah sich die Auenbahn genötigt, eine finanzielle Neuordnung durch Abschreiben der Obligationen und Aktien um 50 0/0, der Kurrentschulden um 20 0/0 vorzunehmen. Der allgemeine Jammer im Wirtschaftsgewerbe wird erst recht klar, wenn man bedenkt, dass die Zahl der Wirtschaften in Innerrhoden 179 beträgt, oder auf 78 Einwohner eine Schankstätte. In der eidgenössischen Statistik stehen wir an zweiter Stelle und werden nur noch vom Kanton Schwyz (77 Einwohner) übertroffen. Zudem mag auch die Abstinenzbewegung einigen Eintrag tun.

Die Kirche ist eine der wenigen Organisationen, Kirchliches welche vom Kriegselend am geringsten betroffen wurden.

Das Gros der Innerrhoder ist, entweder aus Ueberzeugung, Tradition oder Opportunitätsgründen katholisch. Dies gehört in Appenzell zum guten Ton. Die katholische Konfession und ihr Klerus bildet die Triebfeder in unserem ganzen Staatsbetriebe. Wer sich ihr nicht anschmiegt, kommt nie zu Amt und Würde, denn sie dirigiert mit starker Hand die stimmfähigen Massen. Zur Erhaltung ihres grossen Einflusses wirken zahlreiche katholische Vereine meist politischen, andere auch charitativen Charakters. Letztere wirken zweifellos viel Gutes. Finanziell steht sowohl die Mutterkirche in Appenzell als auch ihre Filialen auf gesichertem Grunde, zumal der Löwenanteil aller Vergabungen und Geschenke ihnen mühelos in den Schoss fallen. Das Vermögen ohne Separatfonds beträgt Franken 192,917.—, der Renovationsfonds Fr. 42,543.—. Der Fünfrappenverein sammelte seit seiner Gründung Fr. 13,520.—.

Verschiedene Kirchgemeinden erhöhten die Besoldung ihrer Seelsorger. Appenzell und Eggerstanden erhielten einen neuen Kaplan. Vom 22. Okt. bis 5. Nov. fand in Appenzell eine Volksmission statt. Die inländische Mission wird tatkräftig finanziell unterstützt.

Die hiesige protestantische Gemeinde wirkt im Stillen. Sie ist vielfach auf auswärtige Unterstützung angewiesen. Die zeitweilig sistierten Familienabende wurden wieder regelmässig eingeführt. Ihr Vermögen beziffert sich auf Fr. 30,919.—.

Schule

Den Taktstock im Schulwesen schwingt immer noch der bildungsfreundliche Schulinspektor Kaplan Rusch. Er gibt sich redlich Mühe, nicht nur in pädagogischer, sondern auch in staatswirtschaftlicher und hygienischer Beziehung die innerrhodische Schule zu heben. Die neuen Schulhäuser in Sulzbach und Meistersrüti, die Errichtung von Schwachsinnigenklassen in Appenzell, Vermehrung der Lehrkräfte bei überlasteten Klassen, sind sein Werk.

Wenn es nicht am Holze gebricht, sollten die eingeführten Neuerungen doch baldigst Früchte tragen. Weil die pädagogischen Rekrutenprüfungen seit Kriegsbeginn sistiert sind, lässt sich kein analoges Vergleichsmaterial mehr finden.

Unsere Ausgaben für das Schulwesen sind höchst beachtenswerte. Die Schulrechnung ergibt Fr. 47,074. — Einnahmen und Fr. 46,912. — Ausgaben. An Lehrergehalten wurden Fr. 25,095 ausgegeben, beinahe Franken 10,000. — mehr als die ganze Steuer ergab (Fr. 16,569. —).

„Mit ins Leben“ nennt sich ein vom Schulinspektor und einigen Lehrern verfasste Schrift. Dieselbe soll gut staatsbürgerlichen Unterricht vermitteln und ist für die der Schule entlassene Jugend bestimmt.

Das Kollegium St. Antonius entwickelt sich zusehens. Seine Räumlichkeiten sind vollständig besetzt (zirka 200 Schüler). Eine Kolossalstatue des hl. Antonius aus aargauischem Muschelkalk ziert nun die südliche Terrasse des Neubaus (über 400 Zentner schwer). Unzweifelhaft der grösste und gewichtigste Mann von Innerrhoden.

Die hiesige Gewerbeschule entsprach den eidgen. Anforderungen und wurde demgemäss subventioniert.

Unter den 6 kleinen Bezirken verdient Appenzell mit dem Hauptorte das meiste Interesse. Das gemütliche Gebirgsdorf mit seinen immer fidelen Bewohnern ist der Sitz des gesamten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens und deshalb die Crux unserer etwas ernster denkenden Regierung. Zwar hat eine rücksichtslose politische Diplomatie schon bei der Grenzeinteilung diesen Bezirk arg geschädigt durch Zusammenkuppelung ungleicher ökonomischer Bestrebungen, was von jeher den freien Lauf der Entwicklung, speziell auf industriellem Gebiete, stark hemmte. Doch die Verhältnisse haben sich dem ungünstigen Rahmen angepasst. Aus der alten

Bezirke

Feuerschau ist eine Art Bürgergemeinde geworden. Dieselbe schützt die gemeinsamen Interessen der „Hofer“, mögen sie nun im Bezirk Appenzell, Schwendi oder Rütli wohnen. Das beste Zeugnis ihrer rationellen Entwicklung bieten das Elektrizitäts- und Wasserwerk. Was der Bezirk nie gewagt hätte, schuf die Feuerschau ohne Bedenken.

Das Elektrizitätswerk gedeiht prächtig. Von 444 Hausbesitzern in Appenzell haben nur noch 183 die elektrische Beleuchtung nicht eingeführt. Im Berichtsjahre wurden 44 Abonnenten mit 783 Lampen neu angeschlossen und immer noch hat der Zudrang kein Ende. Die Amortisation des Werkes ist im schönsten Gange. Der diesjährige Betriebsüberschuss von Fr. 18,500. — wurde vollständig zur Tilgung der Bauschuld verwendet. Das Werk ist nun 10 Jahre im Betrieb. — Nicht minder günstig steht das Wasserwerk. Der Betriebsüberschuss ergab Fr. 7400. —. Der jährliche Gesamtzins bringt Fr. 13,300. — ein. Die Neuanschlüsse sind nicht mehr zahlreich, da das Netz ziemlich ausgebaut ist. Mögen sie weiter gedeihen.

Der Bezirk selbst hatte einen Umsatz von Franken 155,000. — mit einem Aktivsaldo von Fr. 3500. —. An die Strasse Engelgasse-Rütirain wurden Fr. 21,000. — bezahlt (Gesamtkosten Fr. 23,029. —). Das Schlachthaus warf netto Fr. 1351. — ab. Die reinen Passiven des Bezirkes betragen Fr. 244,787. —. An der ordentlichen Bezirksgemeinde wurde die Steuer verdoppelt, beim Vermögen von 0,5 auf 1 ‰, beim Einkommen von 0,3 auf 0,6 ‰, die Personalsteuer von Fr. 1 auf Fr. 2. Eine ausserordentliche Gemeinde beschloss den Ankauf eines Stückes Boden im untern Ziel zu Fr. 25,000. —. — Viel Geld und Zeit ist an die Projektierung der Kauerstrasse verwendet worden — doch blieb alles beim

alten. Dieses Jahr wurde zum erstenmale im Bezirksrate eine Arbeitsteilung eingeführt durch Schaffung ständiger Kommissionen.

Vom Bezirk Schwendi ist ausser der Neuanlage eines Gartens und der Erweiterung des Spielplatzes vor dem Schulhause nichts neues zu melden.

Rüti verdoppelte seine Steuer.

Gonten errichtete ein neues Pfarrhaus zu Franken 33,000. —. Durch freie Vereinbarung wurde auch der Sonntagladenschluss eingeführt.

Schlatt-Haslen erstrebt immer noch energisch eine richtige Strassenverbindung mit Teufen, welches Entgegenkommen zeigt, doch ist die Zeit dem Projekte nicht günstig. Die Dorfkirche erhielt durch Kunstmaler Ferd. Kallenbacher aus München dekorativen Farbenschmuck durch die prächtige Chorbemalung; ferner wurde das elektrische Licht installiert.

In Oberegg war die Bezirksgemeinde schwach besucht. Die Armenausgaben betragen beinahe Franken 20,000. —. Die Bezirksschuld beträgt Fr. 77,405. —. Hauptmann Bischofberger ist seit 1899 regierender Hauptmann.

Sämtlichen Bezirken wurde von der Standeskommission die Lebensmittelfürsorge überbunden. Die Versorgung war durchwegs klaglos.

Unsere Bevölkerungsbewegung ist insofern interessant, als sich von Jahr zu Jahr deutlicher herausstellt, dass die auswärtigen Innerrhoder besser gedeihen als die im Lande. Ob hier nicht der Blutwechsel eine Rolle spielt? Wer kann's bestreiten? Im Lande gab es 271 Geburten, 189 Sterbefälle, 47 Trauungen; auswärts 217 Geburten, 83 Sterbefälle, 70 Trauungen. — Bemerkenswert ist eine statistische Arbeit über dieses Kapitel vom Zivilstandsbeamten Dähler. Derselbe stellte die Geburten,

Zivilstand

Sterbefälle und Trauungen von 1876 bis 1915 zusammen.

Daraus ist ersichtlich:

Total-Geburten:	1876 = 414	1915 = 271
Total-Sterbefälle:	1876 = 309	1915 = 189
Total-Trauungen:	1876 = 90	1915 = 47

Also trotz ländlichen Verhältnissen ein ganz eklatanter Rückgang der Trauungen und Geburten, aber auch der Sterbefälle. Dies sind Zahlen, die dem Volkswirtschaftler zu denken geben.

Militär

Obwohl unsere Landsleute keine begeisterten Militärfreunde sind, haben sie doch pflichtgetreu ihre militärische Pflicht gegenüber dem Vaterlande erfüllt. Am 9. April wurden zirka 70 Innerrhoder-Milizen dem Gebirgs-Schützenbataillon 8 zugeteilt. Das Füsilier-Bataillon 84 leistete seinen Dienst vom 25. April bis 3. Aug. an der Westfront, während das Landwehrebataillon 161 vom 28. August bis 4. November in den Bündnerbergen stand. Der Landsturm II/78 absolvierte seinen vierwöchentlichen Kurs im Tessin. — Wohl gingen der Standeskommission Klagen über rohe Behandlung unserer Soldaten durch Offiziere zu, mangels Beweis erfolgte keine Weiterleitung ans eidgenössische Militärdepartement. — In Appenzell wurde ein Jungschützenkurs mit gutem Erfolg abgehalten. Es beteiligten sich zirka 70 Jünglinge daran. — Am 1. Januar wurden drei Innerrhoder zu Leutnants brevetiert, also doch eine kleine Vermehrung des einheimischen Offizierskorps. — Die ordentliche Rekrutierung im Mai, für Oberegg in Heiden, für den innern Landesteil in Appenzell, ergab von 157 Mann Stellungspflichtigen 69 Diensttaugliche (59 %) und nur 4 Untaugliche. Bei der sanitärischen Nachmusterung der Jahrgänge 1883 bis 1892 stellten sich 300 Mann; davon wurden von den ältern Hilfsdiensttauglichen 20 %, von den jüngern 25 % tauglich erklärt und mussten

teilweise eine Rekrutenschule machen. Die meisten Stellungspflichtigen der alten Garde wurden als schiesskundig erklärt. — Die Hälfte der 2. Kompagnie Mitrailleure besteht aus Innerrhodern. — Für die internierten Kriegsgefangenen in Oberegg (43 Mann) wurden Bestimmungen erlassen. — Den 6. August tagte ausnahmsweise auf dem Rathause in Appenzell — wohl zum ersten male — das Divisionsgericht VI/a.

Die Kantonalbank hatte pro 1915/16 einen Reingewinn von rund Fr. 93,000. — Dem Landsäckelamte fielen Fr. 42,000. — zu. Die übrige Summe diente als Verzinsung des Dotationskapitals, Abschreibungen auf Wertschriften und Rechnungsvortrag. Das neurevidierte Bankgesetz, von der Landsgemeinde gutgeheissen, trägt wesentlich zur Entwicklung des Institutes bei. — Die Filiale Appenzell der „Schweizerischen Genossenschaftsbank“ entwickelt sich trotz der allgemeinen wirtschaftlichen Depression ganz gut, speziell als Handelsbank. Der Gesamtverkehr erreichte eine Höhe von zirka 12¹/₂ Millionen Franken.

Bank-
wesen

Neben den zahlreichen auswärtigen Versicherungen, die in unserem Ländchen konzessioniert sind und deren Gesamtversicherungssumme Fr. 48,568,147. — ausmacht, verdient besonders die ländliche Feuerversicherung, als einheimisches Produkt, unsere Aufmerksamkeit. Dieselbe hatte in diesem Jahre, seit 1891 das erstemal, keine Schadenvergütung. Ihr Fonds beträgt Fr. 572,000. —. Sie erteilte schöne Subventionen an das innerrhodische Löschwesen; dafür aber ist sie, trotzdem sie nur ländlichen Verhältnissen dient, absolut steuerfrei. Ob sie eine Wohltätigkeitsanstalt im eigentlichen Sinne des Wortes sei, darüber streiten sich unsere grossen Räte.

Ver-
sicherungs-
wesen

Das Vereinsleben blüht und gedeiht. Hier sei nur der historisch-antiquarische Verein genannt, der nach

Vereine

dreijährigem Unterbruche dieses Jahr zum erstenmale wieder tagte, um einen sehr interessanten Vortrag von Schulinspektor Rusch: „Ueber Ursprung und Anfänge der Reformation“ anzuhören. Ferner sei erwähnt die neugegründete Hülfsgesellschaft zur Unterstützung unbedeutender, fleissiger, junger Leute zur Erlernung eines Berufes.

Feste

Profane Feste grösseren Umfanges sind keine zu verzeichnen. Allerdings fand am 13. Februar das ostschweizerische Skirennen in bescheidenem Rahmen in Schwende-Weissbad statt. Eine einfache Bundesfeier am 1. August mit Konzert zugunsten notleidender Wehrmänner hatte schönen Erfolg.

Die zahlreichen kirchlichen Feste zeigen stets steigenden Aufwand. Vor allen bot die Fronleichnamsprozession ein buntbelebtes Bild wie noch nie. Die vielen farbenschillernden Trachten der Prozessierenden, daneben eine grosse Zahl verschieden schmuckuniformierte Kriegsinternierte als Zuschauer, bei prachtvoller Wetter in günstiger Staffage, erzeugte ein wunderhübsches Genrebildchen.

Kunst

Bei Anlass einer Renovation im alten Grossratssaale kamen alte Freskomalereien zum Vorschein. Ziemlich beschädigt, zeigten sie biblische Darstellungen, Bilder aus der römischen Geschichte und allegorische Figuren. Vermutlich war Hagenbach der Jüngere der Maler zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Die 26 Gemälde sollen renoviert und der Nachwelt erhalten bleiben. — Unter Protektion von Prälat Dr. A. Fäh in St. Gallen bezog die künstlerisch wertvolle Stickererei-Sammlung im Kollegium eine ihr würdige Stätte in einem Saale des alten Stickereigebäudes.

**Kriegs-
mass-
nahmen**

Die eidgenössische Kriegssteuer ergab einen Betrag von Fr. 80,000. — Am 15. Dezember wurden vom bis-

herigen Ergebnis Fr. 53,000. — resp. 80 0/0 an die eidgenössische Staatskasse abgeliefert. Unserem Kanton fallen rund Fr. 14,000. — zu. Meist fanden Pauschalangebote statt. Der Eingang erfolgte reibungslos. Rekurse nach Bern gab es keine. Innerrhoden steht mit diesem Ergebnis an letzter Stelle der schweizerischen Kantone.

An Notunterstützungen wurden Fr. 43,200. — verabfolgt; zudem erhielten Bedürftige Lebensmittel zu reduzierten Preisen.

Die Witterung war im Frühling veränderlich, der Sommer brachte viel Regen, so eine einzige Regenperiode von 50 Tagen. Die Kulturen litten sehr unter dem schlechten nasskalten Wetter. Der Herbst war mittelmässig; um frühzeitig, am 17. Oktober, dem Winter Platz zu machen.

Ein kurzer Gang auf den Friedhof am Allerseelentage belehrte uns, dass der blasse Tod keinen unserer Grossen abgefordert hat. Viele kleine Kreuze aber melden, dass mancher Held des Alltags in die modrige Gruft gestiegen ist. Sie ruhen sanft!

Kurzer Erwähnung bedarf noch eine Studie von Dr. A. Ott in Zürich über die Siedelungsverhältnisse beider Appenzell. Weilersiedelung in Ausserrhoden, Einzelsiedelung in Innerrhoden, was für die Landwirtschaft als besonders günstig taxiert wird. Das Büchlein enthält eine treffliche Orientierung über besagtes Thema. Ferner sei eines Vortrages im Weissbad von Konservator Bächler in St. Gallen gedacht: „Naturschutz im Säntisgebirge“. Seit 27. Juni erscheint der „Appenzeller Volksfreund“ als: Amtliches Publikationsorgan, statt bisher als: „Organ für Wahrheit und Recht“. Auch ein Zeichen der Zeit: „Erkenne dich selbst!“

Unbeirrt durch Lob und Tadel habe ich mich redlich bestrebt, möglichst wahrheitsgetreu das Leben und Wirken im Innerrhoderländchen während des verflossenen

Jahres zu buchen. Manches Gute ist zweifellos geschaffen worden, aber noch weit mehr bleibt der fernen Zukunft vorbehalten. Möge einst der Tag erscheinen, wo neben der Landwirtschaft auch die Industrie mehr zur Geltung kommt und durch vermehrte Solidarität auch bessere Arbeitsverhältnisse, reichlicherer Verdienst geschaffen wird. „Leben und leben lassen“ würde unserem Lande gewiss mehr nützen als einseitige Kirchturmspolitik.